

Volks-Zeitung

Halle'sche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mittelddeutschland

Die „Volks-Zeitung“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der monatliche Abonnementspreis durch Post beträgt 1.40 Goldmark, durch Postbefreiung ohne Postgebühr 1.40 Goldmark, durch die Post 1.65 Goldmark u. 40 Pfennige. Einzelhefte 4 Pfennige. Die Anzeigen werden nach folgender Tabelle berechnet, die Seite 0.21 Goldmark.

Die Anzeigen, die im gleichen Wortlaut in der „Allgemeinen Zeitung“ erscheinen, bedürfen keiner besonderen Ermäßigung. Verlagsort: Halle, Druckerei: Druckhaus Reichardt & Co., Halle, Postfach 10. Preis für die Anzeigen: 10 Pfennige. Druckerei: Druckhaus Reichardt & Co., Halle, Postfach 10. Preis für die Anzeigen: 10 Pfennige.

Neues in Kürze.

Drahtmeldungen und Radiotelegramme.

Reichspräsident Ebert hat das Angebot der Stadtverwaltung und der Stadtvorordnetenversammlung zu Frankfurt a. M., während längerer Zeit im Jahre im alten Reich Hofball zu spielen, angenommen und wird deshalb in nächster Zeit Oberbürgermeister Dr. Landmann empfangen.

Der Reichspräsident hat nach dem Rücktritt des Reichsministers Dr. Höfle den Staatssekretär Sautter mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Reichspostministers beauftragt.

Der deutsche nationale Abgeordnete Schiele forderte am Sonnabend im Reichstag Gesetzentwürfe, durch welche die Zwangsweise der Kosten-, Kraft- und Eisenindustrie aufgehoben werden.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags wählte den Abg. Dittmann (Sax.) zum Vorsitzenden und den Abg. Graf-Bühlmann (Dnt.) zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Entgegen dem Dementi des amtlichen preussischen Pressebüros soll am Freitag nachmittags tatsächlich im Berliner Polizeipräsidium eine Sitzung des Beamtenausschusses stattgefunden haben, in der die Frage der Neubildung dieses Ausschusses vom Standpunkt der Beamtenseite aus eingehend erörtert wurde.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Zunders-Gesellschaft in Deutschland wird eine große Flugzeugfabrik in der Türkei im nächsten Sommer errichten. Die türkische Regierung zog das Angebot der deutschen Gesellschaft dem der Compagnie Franco-Roumaine vor, weil die Zunders-Gesellschaft sich verpflichtete, ihre Fabrik in der Nähe von Angora zu errichten und dort Metallfluggewichte zu erbauen. Diese werden für die türkische Armee und Marine verwendet werden. Auch eine Schule für türkische Flieger wird errichtet werden.

Das Pariser „Reit Journal“ meldet aus St. Paul, daß das Kriegsschiff der Provinz Lütich-Luxemburg den deutschen Generalmajor von der Eich in Abwesenheit zum Tode verurteilt hat. Generalmajor von der Eich wird befehligen, den Befehl gegeben zu haben, verschiedene Häuser in St. Paul zu leeren.

Der Fall Eich ist bereits vom Reichsgericht geprüft worden, das zu dem Ergebnis kam, Eich habe sich durchaus im Rahmen der militärischen Befugnisse und Notwendigkeiten gehalten.

In Kopen Havn heute bei einer Kundgebung der nationalrepublikanischen Liga der ehemaligen Präsident Mikland eine Rede, die eine scharfe Kampfanzeige an das jetzige Regime war, das er als Regime der „Nachlässigkeit“ nannte. Er erinnete an die kommunistische Gefahr, die die jetzige Regierung, vor allem aber durch Anerkennung der Sametregierung begünstigt habe. Mikland erklärte weiter, die finanziellen Fragen habe die Regierung des Ministeriums nicht lösen können. Die finanziellen Schwierigkeiten erklären sich aus dem finanziellen Verfall Deutschlands. Vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund müsse man es daran erinnern, daß es nicht in der Lage sei, irgendeinen der Versailles Friedensvertrag zur Disposition zu stellen.

Der russische Botschafter in London, Rasowski, hatte vor Abreise nach Moskau eine lange Unterredung mit dem englischen Außenminister Chamberlain, in der Chamberlain ihm angeblich zugesichert habe, alle Gerüchte über die von England behauptete Bildung einer Weltfront gegen Sowjetrußland seien gegenstandslos. Rasowski deutete an, er werde mit Wiederaufnahme der englisch-russischen Verhandlungen, Chamberlain müßte ein Satz sein, wenn er seine eigene enthalte, und Rasowski muß nach außen hin Optimismus vorgeben.

Der nordamerikanische Staatssekretär des Meeres, Charles Evans Hughes, tritt am 15. März zurück. Der derzeitige amerikanische Botschafter in London, Grant B. Heilwig, wird seit Nachfolger. — Man nimmt an, daß die Folge dieser wichtigen Veränderung eine weitere Annäherung zwischen England und Amerika sein wird.

„Morning Post“ meldet aus Washington, in welchen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Regierung bereit sei, zuzugeben, daß der Wert des „Goldstandard“ und anderer früherer deutscher Hilfe, die von der amerikanischen Regierung für die Kriegserklärung übernommen wurden, dem Betrag der anderen Ansprüche an Deutschland abgezogen werden solle.



Reichsfinanzminister Luther, der vom Reichspräsidenten Ebert mit der Kabinettsbildung beauftragt war.



Reichspostminister Höfle, gegen den in der Affäre Barmať scharfe Angriffe gerichtet worden sind.

Regierungskrise ohne Ende.

Dr. Luther vom Zentrum abgelehnt.

Reichsfinanzminister Dr. Luther empfing am Sonnabend abend auch den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abg. Hermann Müller-Franzen. Der Minister sprach bei der Unterredung zum Ausdruck, daß er nicht beabsichtige, ein Kabinettskabinett gegen die Linke zu bilden. Die sozialdemokratische Fraktion hat dem Minister seinen Zweifel darüber gelassen, daß sie gegen ein Kabinettskabinett die soziale Opposition führen und ihm ihr Vertrauen nicht aussprechen könnten.

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion erklärt die am Sonnabend morgen durch die Presse gegangene Mitteilung für vollkommen frei erfinden, daß die Fraktion am Freitag einen Beschluß gefaßt hätte, wonach sie in der neuen Regierung vier Ministerposten beanspruchen müsse. In der Redeprüfung Dr. Luthers mit dem Vertreter der Deutschnationalen ist am Sonnabend die Frage der einzelnen Ministerposten überhaupt nicht zur Erörterung gekommen.

Die Deutschnationalen würden, wie wir weiter hören, mit der Persönlichkeit des Herrn Dr. Luther als Leiter der Regierung einverstanden sein, aber sie werden sich an einem neuen Kabinettskabinett beteiligen, gleichviel, wie man ein solches Kabinettskabinett beschreiben würde, wenn sie auf der Basis voller Gleichberechtigung nach dem Verhältnis ihrer durch die Wahlen erwiesenen Bedeutung hinzugezogen werden, denn nach der Reichsverfassung bilden nur einmal die Parteien die Grundlage jeder parlamentarischen Regierung. Derselben Auffassung sei auch die Deutsche Volkspartei.

Die Zentrumskommunisten der Reichstagsfraktion saßen nach mehrstündiger Sitzung am Sonntag abend folgenden einmütigen Beschluß: Die von Vertretern der Zentrumskommunisten am 11. Jan. in den Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister Dr. Luther übermittelten Erklärungen ermöglichen es der Zentrumskommunisten nicht, sich an dem vorgesehenen Kabinettskabinett zu beteiligen.

Reichsfinanzminister Dr. Luther wird, wie das WZV. erzählt, auf Grundlage dieses Beschlusses am Montag früh die parlamentarischen Erörterungen mit dem Zentrum und den übrigen Fraktionen fortsetzen.

Ueber die innere Lage verläuft aus parlamentarischen Kreisen: Die Verhandlungen über die Regierungstrategie wurden bekanntlich Sonntag über fortgesetzt, ohne zu einem Resultat zu führen. Noch bevor das Zentrum seinen ablehnenden Beschluß gefaßt hatte, war der im Reichstag verammelte Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei auseinander gegangen; auch der im Reichstag anwesende Reichsfinanzminister Dr. Luther hatte bereits das Haus verlassen, so daß mit einem Wählung der Kabinettsberatung am Sonntag nicht mehr zu rechnen war.

Durch den Beschluß des Zentrums ist nun eine neue Situation geschaffen und es muß abgewartet werden, ob der Finanzminister Dr. Luther seine Bemühungen um das Zustandekommen des Kabinetts auf anderer Grundlage fortsetzen wird.

Der Antrag auf Absetzung Eberts

Der Nationalsozialistische Antrag auf Absetzung des Reichspräsidenten Ebert hat folgenden Wortlaut: Durch Artikel des großen Schöffengerichts in Magdeburg vom 23. Dezember 1924 wurde festgestellt, daß der Reichspräsident Ebert durch seine Beteiligung am Antikommunisten-

streik im Jahre 1918 im strafrechtlichen Sinne Landverrat begangen hat. Außerdem ist der Reichspräsident Ebert bereits fünf Jahren mit dem Großfürsten Barmať eng befreundet und hat ein unter Mißbrauch seiner amtlichen Stellung 1918 offizieller Warnung der ausländischen Behörden in unzulässiger Weise begünstigt. Reichspräsident Ebert ist dadurch in den immer ungeschwieferen Dimensionen anstehenden Offizieren und Beamtenstellen verwickelt. Gleichviel, wie die zweite Instanz das Verhalten des Reichspräsidenten beurteilen und gleichviel, welches Ergebnis die Untersuchung im Barmať-Prozess haben wird, hat durch diese Verhältnisse das Ansehen des Reichspräsidenten im In- und Auslande in einer Weise gelitten, daß ein ferneres Verbleiben im Amte mit der Würde und den Interessen des Deutschen Reiches nicht mehr zu vereinbaren ist.

Wir hatten als selbstverständlich erwartet, daß ein so belasteter Reichspräsident, das Wohl des Vaterlandes über die eigene Person stellend, sein Amt sofort niederlegen würde. Da dies nicht geschah, hat der Reichstag nach Art. 43 Abs. 2 der Reichsverfassung, den Reichspräsidenten Ebert durch Volksabstimmung abzusetzen.

Im Zollkrieg mit Frankreich.

Am heutigen Montag findet in Paris eine neue Verhandlung zwischen der deutschen Handelsvertragskommission und den französischen Vertretern statt. Man ist beiderseits bemüht, einen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden, doch heißt, nachdem der französische Vorschlag mit Recht als unannehmbar abgelehnt wurde, bisher jede Grundlage für eine Einigung. Einmütigen gelten seit dem 10. Januar genau wie mit Belgien die beiderseitigen autonomen Zollsätze, d. h. die französische Ausfuhr bleibt ohne die bisherigen Begünstigungen, was sich für die Herren „Sieger“ wohl sehr unangenehm bemerkbar machen wird, da ihre Ausfuhr ganz wesentlich höher als die deutsche Ausfuhr nach Frankreich war.

Das Saargebiet in großer Sorge.

Aus dem Saargebiet wird gemeldet: Mit dem 10. Januar ist das Saargebiet handelswirtschaftlich völlig von Deutschland getrennt und die französische Zollpolitik übergegangen. Seither war auf Grund des Saarstatuts vom Versailles Vertrag die Ein- und Ausfuhr zwischen Deutschland und dem Saargebiet vollzogen. Seit Sonntag wird auf alle Waren nach und von dem Saargebiet der für Frankreich übliche Zoll erhoben, was eine weitere Abtrennung vom Mutterland bedeutet. Die Bewohner des Saargebietes befinden sich in größter Beunruhigung, denn da gegen Deutschland höhere Tarife gelten, muss sich das Saargebiet billiger Waren aus Frankreich oder Belgien zu beschaffen suchen. Für die lazarische Industrie wird die neue Abtrennung sehr den Ruin bedeuten, weil etwa 60—100 Proz. der Erzeugnisse der einzelnen Wärdte nach Deutschland, besonders ins deutsche Gebiet, gelangen sind. Was für das Saargebiet gilt, gilt in ähnlicher Weise für Elsaß-Lothringen. So immerhin ist es, wird unsere Politik das Gesamtinteresse diesmal über das Teilinteresse stellen müssen, denn nur so können wir erreichen, daß Frankreich an Stelle seiner Zollpolitik die wirtschaftliche Verknüpfung wahren läßt, für die Elsaß-Lothringen und Saarland untrennbar mit der deutschen Wirtschaft verbunden sind.

Einigung auf der Pariser Finanzministerkonferenz?

Spann berichtet, daß die alliierten Finanzminister sich grundlegend über die vorliegenden Probleme, die die Finanzminister zu lösen hat, geeinigt haben. Die Liquidation der Ruhrbelegungslosten wird auf der Grundlage des französischen Planes erfolgen, d. h. die Belegungs- und Verwaltungskosten werden von den Gesamtentnahmen abgezogen und der Nettoertrag, im ganzen etwa eine Milliarde Goldmark, unter den alliierten Mächten verteilt. Die Belegungslosten sollen in Zukunft nur 100 Millionen Goldmark betragen, so daß nach Abzug der Kosten für alle Organismen der Devisenplan ungefähr 24 Milliarden Goldmark ergeben würde, wovon Frankreich 52 Proz. oder etwa 85 Milliarden Papiermarken, ausgeben könnte, zu erhalten habe. Wie weiterhin verlautet, soll die amerikanische Forderung, an der Verteilung des Ertrages aus dem Devisenplan teilzunehmen zu können, von den alliierten Finanzministern angenommen worden sein, und auch über die belgische Priorität wurde eine Einigung erzielt.

Diese ganz unerwartet kommende Nachricht ist mit Vorbehalt aufzunehmen, wie sich aus folgenden Meldungen ergibt:

Während „Daily Mail“ meldet, zwischen Churchill und dem amerikanischen Vertreter Oberst Logan sei ein Abkommen zu gut wie erreicht, berichtet „Daily Telegraph“ aus Paris, die englisch-amerikanischen Verhandlungen scheinen heute auf einige Schwierigkeiten gestoßen zu sein, insofern als die Amerikaner ein Gesamtsumme auf 24 Jahre forderten, während die Engländer den Zeitraum auf mindestens 34 Jahre ausdehnen wollten.

Die Londoner „Financial Times“ meldet von Paris, daß die britischen und amerikanischen Delegierten den kritischen Punkt in den Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern erreicht hätten, und daß Oberst Logan genötigt gewesen sei, Washington um weitere Weisungen zu bitten. Aus Paris verlautet weiter, daß Churchill immerhin als möglich gegangen sei und seine weiteren Angelegenheiten mehr machen könne.

Die Pariser „Revue Nouvelle“ will wissen, daß die Finanzministerkonferenz auf einem tagsüber zusammen, da Churchill keineswegs geneigt sei, den Vorschlag Curzons vom 11. August 1923 wiederanzunehmen. Die Engländer verhandeln in Paris, indem sie auf den amerikanischen Beobachter Logan die Augen richten.

„New York Herald“ will wissen, daß zwischen Churchill und Logan bereits hinsichtlich der amerikanischen Forderungen wegen der Teilnahme an den deutschen Zahlungen eine Einigung erzielt worden sei, so daß also die hier bereits seit einiger Zeit befruchtete anglofranzösische Einheitsfront gegen die alliierten und assoziierten Mächte aufzuweichen vermöge.

Der Pariser „Correspondant“ des „Manchester Guardian“ schreibt über die Probleme der dort stattfindenden Finanzministerkonferenz sowie über die Gefahr eines britischen Kompromisses in der Frage der Reichsmöglichkeit der Ruhrbelegung, die Ruhr überlassen der Finanzministerkonferenz. Die heftigste Frage, der sich die Finanzminister gegenüberstehen, ist die Verteilung der Ruhrsteuern. Es sei sehr schwer, sich vorzustellen, wie dies geschehen solle, ohne eine Art von Eingeständnis auf britischer Seite bezüglich der Legalität ihrer Unternehmungen. Wenn diese gefährliche Frage jedoch auf irgendeine talentvolle Weise vermieden werden sollte, so werde sie sofort auf deutscher Seite entfallen, wenn Berlin schließlich ersehen werde, zu erklären, daß der Vertrag, wie bei der Reparationskommission gutgeschrieben wird, stimmt.

Diese Frage sei von Bedeutung, denn die Neutralität beläge weiterhin in Frankreich, und es sei keine Garantie vorhanden, daß die Infrastruktur nicht wiederholt werde, wenn einmal der Grundbesitz wieder in deutsche Hände übererhalten wird, was durch die einflussreichen französischen Provinzblätter, d. h. „Ouest-Clair“, Frankreichs Traum von einem unabhängigen Rheinland in einer neuen Gefahr überbelastet werde und daß dies in diesem Staat entworfenen Bild im ganzen mit dem Vian übereinstimme, der in französischen Wärdten Pönbou aufgeschrieben werde, nämlich der Schaffung eines von Frankreich, Großbritannien und Deutschland gegenständig garantierten selbständigen Rheinlands.

Handelsprovisorium mit Italien.

Zwischen der italienischen und der deutschen Regierung ist eine vorläufige Regelung des Warenauslaßes der beiden Länder erzielt worden, die mit dem 11. Januar solange in Kraft tritt, bis die beiden Regierungen auf Grund der laufenden Verhandlungen durch einen Vertrag endgültig geregelt sein werden.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist mit der deutschen Regierung die Einigung der provisorischen Reichsregierungsbestimmungen für

Der Kampf um Rom.

Von unserem römischen Korrespondenten.

Rom, 8. Januar.

Die fölschliche Götterdämmerung ist da — aber sie wird von einer künstlich entzündeten neuen Revolutionswelle überbrochen. Nicht ignominia aus der Masse herorgebrochen ist diese berühmte, seit Jahr und Tag angebrochene „zweite Welle“, die Bewegung wird vielmehr befehlsmäßig weitergetragen, um die von allen bisherigen Hilfstribunen verlassene, nicht mehr von der Volkspartei getragene Partei der Schwarzhemden vor dem Untergang zu bewahren. Aufrechterhaltung der Macht durch Gewalt — das Kennzeichen unserer Zeit.

Im letzten Augenblick, als er erkannte, daß er mit seiner Kaiserkrone umsonst Schall und Rauch gemacht, hat Mussolini mit einem Aufschrei, der an Kühnheit nur von seinem Bekanntheit übertrifft wurde, das Steuer herumgeworfen die parlamentarische Aufsicht, die man ihm bereitwillig öffnete, verjagt und damit wieder den gewaltigen Wind der Oktobertage in die Segel bekommen. Wohin die Fahrt geht, liegt allerdings im Dunkel. Der Diktator mag vielleicht Recht gehabt haben, als er ausrief: „Wie habt ihr euch getäuelt, o Signori, als ihr den Faschismus schon glaubt, weil ich ihn nicht übersteht — aber schließlich ist nun ein Verstummen, wenn er glauben sollte, mit der Unterdrückung dieser Signori sei der Kampf zu Ende. Nein, jetzt beginnt erst der Kampf in seiner vollen Schwere. Gewiß, Mussolini kann sich auf die erfolgreiche Willkür der „Gewalt, Gewalt bis zum Ende!“ beziehen, allein, seine Gegner haben aus Verfallenes gelernt. Sie wissen, daß heute zertreten wird, wer den Faden bricht und weisen daher den Gedanken an Kapitulation weit von sich. Unheilsschwärze beginnt das „heilige Jahr“.

Nur daß man jetzt klarer sieht, Aus dem normalisierenden und reformierenden, friedliebenden und geselligem Mussolini ist wieder der eiserne Geworden, der unerbittliche Duce, der unerbittliche Diktator. Als er in seiner denkwürdigen Parlamentsrede vom 3. Januar aufstand und eine revolutionäre Rede zu halten versprach, als er die parlamentarische Gesellschaft abstrifelte und sich „Herr mit dem bösen Kopfe“ zum Vorhinein fühlte, der denn auch gleich mit Wölkchen losbrannte, da ging ein Aufstöhnen durch seine Mannen, im Nu flohen ihm wieder die schamhaft gewordenen Herzen zu, das Haus dröhnte, die Luft zitterte unter den praelierenden Armen, unter dem Sturmwind Giovinetti's. Auch die Tribünen liefen der Duce mit um, aber das ist bezeichnend, viel härter und einheitlicher anzuschauen, als der König erwähnt wurde. Denn hier erhoben sich auch die bis dahin Enthaltensfeier übenden Getreuen um Giolitti, Orlando und Salandra. Das war Italien, das Vorhergegangene war nur Faschismus.

Die Kammer als Tribunal: Mussolini verteidigte nicht nur seinen Kopf, er sprach nicht nur als Angeklagter und als Anwalt seiner Schwarzhemden, er war auch Staatsanwalt, nein, ein rührender Gott des Antios. Quos ego! Er arbeitete mit zermalmenen Kräften, mit heersehenden Armen, mit schillernden Gebärden — immer der Saunen nach unten gedrückt. Er wühlte mit wutentzertem Gesicht durchsichtlich unter dem Tisch, um zu zeigen, wie nichterbittlich man logar unter der Erde — Matteotti's Leichnam! —

gegen ihn gemischt habe. Innergeflücht, wie er unter atemloser Stille nach der Verfallung greift. Der Goldrand des biden Buches blüht auf: „Artikel 47 lautet: Die Abgeordnetenversammlung hat das Recht, die Minister des Königs in Anklagezustand zu versetzen.“ Schwer sinkt das Buch herab. Mussolini hebt den schier versteinerten mächtigen Kopf und schweigt, schicksalsschwer, jede Silbe ein Weilsch, schneidet seine Frage in die Stille: „Domande — ich frage, in aller Form, ob in oder außerhalb diesem Hause jemand ist, der diesen Artikel 47 angewendet wissen will.“

In einer Explosion macht sich die wochenlange Spannung Luft. Mussolini weicht also nicht! Weicht nicht unter dem Druck der fürdurbaren Anflagen! Er packt den Stier bei den Hörnern! Sein Kraftgefühl wirkt unwiderstehlich, insbesondere bei den eleganten Damen, die wie unter die Faschisten, so oben im Publikum die Mehrheit bilden. Da im hohen Saule des Rumpfparlaments kein Säuger ist und auch von außen kein beständig hellgelb Schimmer herbeibringt, ist der Starke Mann Meister.

Gegen wir die Bekennnisse der Rede im Wortlaut hierher, wo ich in folgendem Fettdruck die faschistische Presse überdrückt: „Nun wohl, so erkläre ich vor dieser Versammlung, im Angesicht des ganzen italienischen Volkes, daß ich, ich allein die politische, moralische, historische Verantwortung für alles übernehme, was vorgekommen ist.“ (Starker Mienenlanger Applaus.) Wenn der Faschismus nur Rijnaschi und Anstotend sein will, so rechne es mit dem Ende der Faschismus eine Verberbergesellschaft gemeinlich gut, so bin ich das Haupt dieser Verberbergesellschaft. (Stürmischer Beifall.) Wenn alle die Gewalttätigkeiten die Folge einer bestimmten historischen, politischen und moralischen Atmosphäre gewesen sind, so trifft mich die Schuld, denn ich habe sie geschaffen, sie ist mein Werk von damals bis heute!“

Sie hat sich zum ersten Mal Giolitti aus seiner olmpischen Gelassenheit herausfallen. Frühere Minister hoben wie beschwören die Arme. Aber der talende Cäsar, die wieder geschlossene Bilanz seiner Schwarzhemden um sich wühlend, kennt jetzt seine Grenzen mehr. Vernünftig werde der Anwalt! Alle Hände ab, nur meiner nicht! Die Lösung liegt in der Gewalt!

Als ich mit flingender Ohren neben einem Herrn, der nicht so auffällig auslief, daß ich ihn beachtet hätte, das Parlamentsgebäude verließ, brachte mir eine Deputation entgegen. Vito Giannacci verstand ich schließlich. Ach, so, der Herr neben mir. Der „Cosma von Cremona.“ „Il secondo Duca!“ „Rein! Mein trug ihm im Triumph davon, spannte ihm die Beinperle aus, sein Weilsch wußte, wo der Chauffeur hingekommen ist. Auf seinem Sig fand ein talender Cäsar in Kleinformat und gebot, wenn nicht gerade der Sonne, denn es war abends, so doch den Straßenbahnen fülle zu stehen.

Die entscheidende Klärung der Lage ist da: Italien in zwei teilsidige Lager gespalten, die in Apollon gerückt; damit ist die militärische Blätter schreiben, der Bürgerkrieg verberber worden. Gegen Mussolini reichsinsigliche Diktator stehen außer den Apenninischen die drei herrorragendsten Politiker des Landes, alle drei Ritter des Annun-

platenordens und frühere Ministerpräsidenten: Giolitti, Orlando und der radikalnationale Salandra. Das sind also nun auch Nationalisten, wie die Frontkämpfer, deren Bund „Freies Italien“ aufgelöst wurde. Es ist unwahr, wird amtlich verifiziert, daß die Zeitungen schikanisiert werden — man beschlagnahmt sie nur! Im übrigen berichtigt oblige Ruhe im Lande, abgesehen von kleinen Epiloden.

Protest gegen die Nichträumung.

Im Berlin hat am Sonnabend der Reichstagsrat in Gegenwart des Reichsministers und des preussischen Staatsministers eine Abordnung aller Kreise und Verbände gegen die Nichträumung Köln empfangen. Vorkühner war der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Aebener, der den Protest eingehend begründete. Ihm antwortete Reichstagsrat Loh mit der Versicherung, daß die Reichsregierung sich mit aller Kraft dafür einsetzen werde, im Verhandlungswege die Beirung des Rheinlandes durchzuführen. Im auswärtigen Ausschuss sprach der Vorsitzende, Weg. Frey, den ernstlichen Protest des Ausschusses aus. Ebenfalls fand eine Protestversammlung der Verbände der Berliner Universität und der Industrie- und Handelskammern Köln, Kreisel, Düsselhof und Bonn statt. Das deutsche Volk hat am Rhein, das in Köln festhalten sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Ueber die im Rheinland stattgefundenen Protestsituationen der Parteien, die ursprünglich von den Beirungsbehörden verboten waren, liegen Nachrichten noch nicht vor.

Danzig in Gefahr.

Das Vergehen der Polen in der Unangelegenheit der polnischen Vertriebenen in Danzig gibt zu entsetzlichen Bedenken Anlaß. Man muß aus offiziellen polnischen Aeußerungen schließen, daß Polen sich einem unanglänigen Entschluß des von Danzig angelegenen Beirungsbehörden nicht fügen werden, und daß die Vertriebenenangelegenheit nur ein weiterer Schritt ist, Danzig offiziell mit Gewalt an Polen anzuschließen. Die letzte Regierungspolitik im Deutschen Reich und die schwierigen interalliierten Vasaunverhandlungen fallen den Polen den Augenblick für einen Gesamtstreik als äußerst günstig erscheinen.

Es veranlaßt, daß die zwischen den Vertretern Japans und der Sowjetregierung geführten Verhandlungen zu einer tatsächlichen Einigung der beiden Mächte geführt haben. Die Hauptpunkte sind folgende: Japan wird 50 Prozent der russischen Kohlen und Petroleumerzeugung abschaffen. Die noch zu wählenden Geben werden japanischen Truppen werden zurückgezogen. Kiangnan liefert für den Streikfall von Nikolajew so-melle Entschädigung und verpflichtet sich, die bolschewistische Propaganda in Japan einzustellen. Die Regelung der gemeinsamen Schulden und Schabensachenangelegenheiten einer jener einzubehaltenden Konferenz vorbehalten.

Der neue französische Kommissar für Syrien, General Carraire, erklärte, daß er sich darum bemühen würde, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei zu festigen und die jetzt schwebenden Fragen in einer entgegenkommenden Weise zu lösen.

Der Vorschlag Coolidges für den Beitritt Amerikas zu einem Weltgerichtshof soll am 14. Januar durch den Senatsauschuss für Auswärtige Angelegenheiten erörtert werden. Bis jetzt ist es noch nicht entschieden, ob der Ausschuss die Frage in öffentlicher Sitzung diskutieren wird.

die Vereinigten Staaten bis zum 4. März vereinbart worden, an welchem Zeitpunkt die Session des gegenwärtigen Kongresses schließt. Die Vereinbarung erfolgte in Erwartung einer Aktion des Senats betreffend den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Amerika.

Am 10. d. Mts. ist in den Handelsbeziehungen zwischen Belgien und Deutschland ein vorteilhafter Zustand eingetreten. Namentlich gelten einflussreiche die belgischen autonomen Zolltarife. Die Verhandlungen über einen Handelsvertrag oder ein vorläufiges Abkommen dauern fort. — Belgien wird wohl sehr bald einsehen, daß es durch Abperlung dem deutschen Hinterland den größten Teil seines sehr großen Durchgangshandels an Holland verlieren würde.

Reichswirtschaftsrat und Achtskündentag.

Nach mehrwöchigen Vorbereitungen in einem Interessausschuss, der auch verschiedene technische Industrievertreter befaßt hatte, hat das Bureau des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates den Bericht des Interessausschusses entgegengenommen und nach einer schließlichen Beratung sich für die Wiedereröffnung des Dreifachsystems in den Hochschulen, den Verwaltungen und Hochschulanlagen entschieden. Als Termin für die Wiedereröffnung des Achtskündentags wird der 1. März 1925 empfohlen.

Ein neuer Reichstagsauschuss.

Wie mit aus parlamentarischen Kreisen hören, wird beabsichtigt, angesichts der wichtigen Zoll- und Handelsfragen mit dem Ausland und der noch schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen einen handelspolitischen Ausschuss des Reichstags zu bilden, der als Vermittler zwischen dem Auswärtigen und dem Wirtschaftspolitischen Ausschuss gedacht ist.

Die Franzosen schüren den Haß.

Paris, 9. Jan. Wie das „Echo de Paris“ berichtet, hat das Kriegsgericht in Lille eine Reihe von Kontumazurteilen gegen Deutsche wegen angeblich in Lille von ihnen begangener Verbrechen in den Jahren 1916 und 1918 gefällt, und zwar die deutschen Generale von Zöller, von Feinrich, von Cavenski (?) und von Lein (?) denen zur Last gelegt wird, in der Gegenwehr von Tourcoing miträuschlich den Totartillerie requiriert zu haben, gegen den Hauptmann Himmen, der beschuldigt wird, am 7. Februar 1918 in Lille den Soldaten Le Demie, der sich weigerte, zu arbeiten, schuldig behandelt und ihm auf der Zielleiste die Nachsorge entzogen zu haben, gegen den deutschen Offizier Thomas, der beschuldigt wird, in Tourcoing in der Nacht zum 6. November 1918 mit Überlegung einen Franzosen getötet und ferner Gewalttätigkeiten gegen Männer und Frauen verübt zu haben, gegen Willi Elinger, dem Gewalttaten gegen verschiedene Personen in Tourcoing zur Last gelegt werden, und gegen die deutschen Soldaten Bruno und Nagob, die ebenfalls beschuldigt werden, sich in Tourcoing Zivilpersonen gegenüber zu Gewalttaten haben hinreissen zu lassen. Alle Angeklagten wurden zu je zwei Jahren Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe in contumacia verurteilt mit Ausnahme von Thomas, der in contumacia zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden ist.

Husten-

Bonbons Marke „B. W.“ in Apotheken zu fordern.

25 Bräute.

Ein Schelmertoman von Wilhelm Serber.
10. Fortsetzung. Hochzeit werden.
„Was gefiel ihm, für die wichtige Abend eines bankruhen Hörs zu finden, der neugierig und bewundernd vernahm, was sein Obergelehrter und Meister ihm an Wahrheit und Bildung aus den Erkenntnissen der letzten Tage vortrug.“
„Auch sonst fand sich allerhand fröhliche Gesellschaft zusammen. Der leisesten Menschheit hier gedörte nur die Stunde, die sie goldenumrirt genog. Wam, Waud, Puzel-damp und Projekte schwirren.“
„Zeit war pudenohlig. Hier lebte er. Hier fühlte er sich ureigenig zu Hause und dull Weisenkraft.“
„Als der Ansehensmittel endlich Vollzustande gebr, froh er mit Zornen in in eine engen Herbergschlüssen und bereute es nicht, in stödis Gemüdsbeobacht eine slemische Presse gelegt zu haben. Wintte ihm doch mit dem grauenen Tag von Bibi die Kaution für den „Al-hambra“-Kaspienmeister.“
„Armer Tamerlan!“ Er warf noch einen mittelbaren Blick auf den Baderdecks hinüber, der schon bereit und ergiebig knorndete.“
„Dann streckte und redete er sich selbst behaglich im Wohlbehagen eines Wirtlichen, denn auch nicht sehr spigigen Wertes und schloß einen ruhigen, zufriedenen Schlummer.“
„Als die Waisenformen des Wirters fiel, er-wachte er, machte vor dem halbländischen Spiegel mit jener sorgfältig Toilette, die der lommende Tag verlangte, und legte seinem noch herb-liegenden Freund ein Schmuckstück auf den Tisch.“
„Nicht ohne Begehrnt küßte er von dem Schmuckstücken.“

„Wann und wo würden sie sich wiedersehen?“
„Aber keine größere Aufgabe ließ ihm nicht lange Zeit für diese Enge an Raum und Gedanken.“
„Nach einem kurzen Frühstück zog er sich in ein Seitenkabinett des Ansehenswertes zurück, um ein geheimnisvolles Wirten vor.“
„Dort hielt zu zeitiger Morgenstunden ein alter, verkommener Schreiber sich für jene Schaffbräutigang des Daniels zur Verfügung, die das Notwendigste entwerthen, was man in dieser durchloshelbegeht Welt braucht.“
„Der Mann, der solitäre Tage gefehen und bei Behörden gearbeitet hatte, war in seiner Art ein Genie. Er belag eine Unmalle gefälliger Stempel und Fälschleiten und Kennzeichen ge-liebt, ihrer Hilfe und mit leicht fecht be-weglich und man schaffteig. Handlich! Gewanlich Wette und Urkunden aller Art herzustellen, wie man sie benötigte, um unbestätigt durch alle Gitter und Wälschen zu schlüpfen, mit denen die Freiheit des Individuums angezogen ist.“
„Nach oberflächlichen Schritten gegenfährer Arbeit beauftragte Wälschen Gefährten in vorfchle-ben Formaten, das vor Frau Wälschen und ihrem Anwalt keine bürgerliche Criflens als „Kaufmann Oberhard Müller“ einermachen be-glaubigen konnte.“
„Aberdem versah er sich als vorfchichtiger Mann nicht auch noch mit diesem und fernem sonst. Denn er mußte damit rechnen, aber kurz oder lang auch vor Bibi und ihren Eltern Namen und Stand auszuweisen.“
„Euch noch als das verfallene Gewand, das in diesem Herd nachdrück, richtete aus den Hebrer getrieben war, befand sich Welt berichts in frischer Luft und machte in bankbarer Er-innerung einen Morgenempfangszug zu der ein-lamen Stätte, wo die Witwe kennen gelernt.“
„Auf der Bank ihres traurigen Zusammenfins stand der Wälschen, der in Gewand bey die seltsamste Gestalt mit den Beiratsgeuden. Der Morgenanzug hatte daran gefehen und die Wäls-

haben dermaßen vernachlässigt, daß Sullahn, wenn er daraus Augen zichen wollte, nicht länger säumen durfte.“
„So einverleibte er denn zwei Armeiden, die ihm besonders gefielen, kleinen Notzuch, ging auf die nächste Postille und schrieb die ent-sprechenden Angebote, für die er sich postlagenden Befehd erbat.“
„Sein Grundhaß war: Immer betriebsam! So mehr Geld im weiten Wasser schwammen, desto mehr Gold und Silberliche schnellten bei Gelegenheit in sein Garn.“
„Banklich holte er Frau Wälschen ab, die über ihn genugs kommen sich freute und ihm mit einer gewissen Freizügelkeit einen etwas herben Morgenluft für freuden.“
„Dann gingen sie zum Anwalt.“
„Nicht ohne Saalennstimmte Meist, während sie im Vorzimmer murkelte, die Aftende-fände. Die Umgebung ihrer beidme ihn mit verberben Gräßen an. Er gemom durch sie eine Sicherheit, die auf den eraruten Wirtsen, als man sie endlich vorwies, keinen unanglänigen Einbruck machte.“
„Aberhin was ein kleiner Saen dabei Frau Wälschen, keinen Augenblick unüberleg, hatte sich ausbedunnen, zuerl einige Worte mit ihrem Rechtsfreunde freuden zu dürfen.“
„Einen anderen hätte das vielleicht gekränkt. Seit von es, lächelnd, durchaus in der Ordnung und bekehrte das kurze Weilsch, um mit dem Tippfälschen, das braune Haarhändchen um die Ohren geringselt hat, ein angenehmes Geländ zu fachen. Sie gefiel ihm nicht schuldig, Wälschen zu fachen. Es war ein netter-harmloses Bekannntwerden, das bei frauen-freudliches Gemüt auf den frohsten Anhauf von Frau Wälschens Wesen erwärmte und be-lonnte.“
„Dabei hatte er erfahren, daß der Chef der kleinen Tipperin fast nur Zolproseßler fährte. Das fachte ihm, der in Gewand bey die ausschließliche des Arminial befaßhaft hatte, lampatisch zu hören.“

Der Anwalt, ein gebiegener freundlicher Graufopf, empfing ihn mit einer einladenden Handbewegung und ließ ihn so in die Morgen-lonne rufen, daß Sullahns eigenes Weilsch be-trübt wurde, während der Anwalt seine Beobachtungen vor die Augen anstelte.“
„Aber auch diese kleine Tade empfand ließ als Vorteil. Er konnte, wenn in eine verfallene Frage kam, auf einen Moment die Augen lenken und sich vermerlichen, ohne Verbercht zu erweiden. Das Licht vor ihm war schuld daran — nicht etwa das Dunkel in ihm.“
„Die Beirung verließ gelit. Er hatte seinen „Oberhard Müller“ bis auf die Fingere seine jurid so in sich aufgebaut, daß keine Stütze in seiner Bergangenheit flackte.“
„Auch über das Papiergefährt, von dem sie wohl alle drei gefelobten oder gleichgültig verhanden, gab Sullahns die gut und harmonisch vor die Augen getrat.“
„Ganz nebenhin — mit einer Form zu erfüllen — fragte er die beiden Beirer, der Anwalt dann auch richtig nach Beirer. Zeit wartete in ficherer Ruhe lächelnd dermaßen prompt mit den nötigen Urkunden auf, daß Wälschens Rechtsfreund sie ohne jede nach-teilige Voreingenommenheit prüfte und in Ordnung befand.“
„Nachher kam noch einmal eine Erörterung unter vier Augen zwischen den beiden an-deren. Er ließ auch sie wie eine nähterene Selbstverständlichkeit über sich ergehen und verteilte inzwihsen den Einbruck eines fchar-manten Menschen bei dem Tippfälschen so sehr, daß sie sich, als er mit der Dame weg-ging, fopfschätzend Gebanten machte, wie so ein netter junger Mann sich um solch ungleiche Beirungsfähigkeit (sahen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)